

en cette matière de plaintes ou de recours, c'est que, dans son idée, cette procédure devait être de la plus extrême simplicité et, le plus possible, dégagée de tout ce qui pouvait la compliquer, de manière que l'application de la LP ne souffrit pas du fait de cette procédure. Si donc les cantons n'en sont pas moins demeurés libres de régler cette procédure à leur convenance, ils ne peuvent le faire qu'en respectant l'esprit dont s'est inspirée la loi fédérale et en n'attachant point les effets de la nullité à l'inobservation de formes trop nombreuses ou trop difficilement conciliables avec l'idée générale du législateur fédéral. C'est ainsi déjà qu'à l'art. 2 de son ordonnance (N° 2) du 24 décembre 1892 le Conseil fédéral prescrit que tout « recours adressé à l'autorité de surveillance non compétente en l'état, à l'autorité cantonale, par exemple, au lieu de l'autorité inférieure de surveillance, doit être transmis d'office à l'autorité compétente », le recours datant du jour où il a été adressé à l'autorité incompétente. Et si, en vertu de cette disposition, qui reflète bien l'esprit de la loi, un recours adressé juste avant l'expiration du délai légal, par erreur à l'autorité supérieure de surveillance, incompétente, au lieu de l'être à l'autorité inférieure, seule compétente en l'état, doit néanmoins être considéré comme ayant été déposé en temps utile, il doit a fortiori en être de même lorsque ce recours est bien adressé à l'autorité compétente en l'état, lorsque le recourant, loin donc de commettre aucune erreur en ce qui concerne l'autorité compétente en l'état, comme dans l'éventualité spécialement prévue à l'art. 2 précité, a, au contraire, parfaitement su discerner quelle était cette autorité, et n'a commis d'autre faute que celle de croire qu'il pouvait nantir directement de son recours l'autorité appelée à en connaître.

C'est donc à tort que l'autorité cantonale a considéré comme tardif le recours que Perrod lui a adressé le 21 juillet, puisqu'à cette date le recourant se trouvait encore, par rapport à la décision de l'autorité inférieure du 12 juillet, dans le délai fixé à l'art. 18 al. 1 LP.

II. Il convient donc d'aborder l'examen du recours au fond,

puisque l'autorité cantonale a tranché celui-ci à ce point de vue-là également, à titre subsidiaire sans doute.

Le Tribunal fédéral ne pourrait revoir les constatations de faits de l'instance cantonale que si ces constatations étaient en contradiction avec les pièces du dossier (Rec. off., édit. spéc., vol. VII, N° 22, consid. 2, p. 90)*; or, tel n'est pas le cas en l'espèce.

Quant à la question de savoir si et dans quelle mesure le salaire d'un débiteur peut être déclaré saisissable, ce n'est essentiellement, ainsi que le Tribunal fédéral l'a reconnu déjà (Rec. off. édit. spéc., vol. VII, N° 40, consid. unique, p. 192 et 193)**, qu'une question d'appréciation de faits, qui, dès que les constatations de faits à la base de la décision de l'autorité cantonale ne sont pas en contradiction avec les pièces du dossier, ne peut être revue par le Tribunal fédéral, à moins que, ce qui n'est pas le cas en l'espèce, la solution reçue par cette question devant l'autorité cantonale ne comporte une notion juridiquement erronée de ce qu'il faut entendre par ce qui est « indispensable (unumgänglich notwendig) au débiteur et à sa famille », au sens de l'art. 93 LP.

Par ces motifs

Le Chambre des Poursuites et des Faillites
prononce :

Le recours est écarté.

91. *Entscheid vom 26. September 1905 in Sachen Trachsel und Konsorten.*

*Widerspruchsverfahren. Anwendbarkeit von Art. 106 oder Art. 109
SchKG?*

I. Es kann zunächst auf den Inhalt des zwischen den heutigen Beschwerdeparteien, Christian Trachsel und Konsorten einerseits und Christian Großniklaus und Christian Willen andererseits er-

* Ed. gén., vol. XXX, 1, n° 41, p. 234. — ** Id., n° 76, p. 452 et suiv. (Ann. d. Red. f. Publ.)

gangenen bundesgerichtlichen Rekursentscheides vom 17. Mai 1905 verwiesen werden*, welcher die tatsächlichen Verhältnisse, auch soweit sie für die nunmehrige Beschwerde von Erheblichkeit sind, für die Zeit bis zu seinem Erlasse zur Darstellung bringt.

Nach Mitteilung dieses Entscheides erklärten Großniklaus und Willen — laut Angabe im Vorentscheid „veranlaßt durch eine bezügliche Anzeige des Betreibungsamtes Frutigen“ —, diesem mit Schreiben vom 1. Juli 1905, daß sie das Pfändungspfandrecht der heutigen Beschwerdeführer an den fraglichen Liegenschaften bestreiten und die Durchführung des Widerspruchsverfahrens verlangen. Auf dies setzte das Betreibungsamt Frutigen unterm 6. Juli den heutigen Rekurrenten, Christian Trachsel und Konsorten, gemäß Art. 109 SchRG Frist an zur Klagerhebung. Nunmehr erhoben Christian Trachsel und Konsorten Beschwerde mit dem Antrage auf Aufhebung der betreibungsamtlichen Verfügung und indem sie zur Begründung anbrachten, Art. 109 SchRG treffe nicht zu, da die fraglichen Liegenschaften im Zeitpunkte des Pfändungsvollzuges im Gewahrsam des betriebenen Schuldners Pieren, und nicht in demjenigen von Großniklaus und Willen sich befunden hätten. Die letztern trugen auf Abweisung der Beschwerde an, wobei sie geltend machten: Sie hätten als Dritteigentümer der fraglichen Liegenschaften ein Recht auf Durchführung des Widerspruchsverfahrens; es habe auch der frühere Entscheid der kantonalen Aufsichtsbehörde vom 31. März 1905 den Gerichten anheimgegeben, die Verbindlichkeit des in Frage stehenden Betreibungspfandrechtes zu beurteilen, und der bundesgerichtliche Entscheid vom 17. Mai schließe eine gerichtliche Erörterung dieser Streitfrage ebenfalls nicht aus.

II. Die kantonale Aufsichtsbehörde erkannte unterm 4. August 1905: es sei die Beschwerde in dem Sinne begründet erklärt, daß die Fristansetzung nach „Art. 106 und 107“ SchRG statt nach Art. 109 zu erfolgen habe. Dieser Entscheid gründet sich lediglich auf eine Erörterung der Gewahrsamsfrage.

III. Mit ihrem nunmehrigen innert Frist eingereichten Rekurse stellen die Beschwerdeführer Trachsel und Konsorten das Begehren:

* S. o. Nr. 64, S. 344 ff. = Sep.-Ausg. VIII, Nr. 34, S. 136 ff.

(Anm. d. Red. f. Publ.)

das Dispositiv des Entscheides vom 4. August 1905 sei aufzuheben. Sie führen des längern aus, daß die Einleitung des Widerspruchsverfahrens unzulässig gewesen sei.

Die kantonale Aufsichtsbehörde hat von Gegenbemerkungen zum Rekurse abgesehen.

Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer zieht in Erwägung:

Die Rekursgegner haben die Durchführung des Verfahrens nach Art. 106 ff. SchRG vom Betreibungsamt Frutigen ausschließlich deshalb verlangt, weil sie das „Pfändungspfandrecht“ der Rekurrenten an den verkauften Liegenschaften bestreiten. Nun hat aber diese Bestreitung bereits durch den Bundesgerichtsentscheid vom 17. Mai 1905 ihre definitive Erledigung gefunden. Entgegen den damals von den heutigen Rekursgegnern aufgestellten Behauptungen erklärt das Bundesgericht in jenem Entscheide unter eingehender Begründung, daß die in Frage stehende Pfändung vom 20. April 1904 nicht nur rechtsgültig vorgenommen, sondern daß sie namentlich auch für die Rekursgegner verbindlich sei, indem ihre Wirksamkeit durch die nachher erfolgte Zufertigung der gepfändeten Liegenschaften an die Rekursgegner diesen gegenüber nicht habe beeinträchtigt werden können. Eine erneute Prüfung dieses Punktes in einem gerichtlichen Verfahren ist ausgeschlossen. Es handelt sich um die betreibungsrechtliche Frage, ob das Pfändungsrecht des betreibenden Gläubigers gegenüber einem gutgläubigen (zivilrechtlichen) Dritterwerb am Exekutionsobjekte Stand halte, d. h. um eine Frage betreffend die rechtliche Bedeutung und Wirkung des Pfändungsrechtes, während im übrigen die zivilrechtliche Gültigkeit des Dritterwerbes (— der fertigungsweise Eigentumserwerb der Rekursgegner —) nicht im Streite liegt. Deshalb kann der Entscheid der genannten Frage nur den Aufsichtsbehörden und nicht den Gerichten zukommen und ist es also unzulässig, sie durch Eröffnung des Widerspruchsverfahrens der richterlichen Beurteilung zuleiten zu wollen, wie dies auch vom Bundesgericht in seinem Erkenntnis vom 17. Mai (Erw. 2 in fine) gegenüber der gegenteiligen Auffassung der Vorinstanz bereits bemerkt worden ist. Nicht geprüft zu werden braucht hier, welche Bedeutung die erfolgte Übertragung der gepfändeten Liegen-

schaften für die Realisation des den Rekurrenten zustehenden Pfändungsrechtes hat.

Nach dem Gesagten ist der Rekurs begründet. Denn die Rekurrenten haben sowohl vor Bundesgericht, als auch vor der kantonalen Instanz — wenn auch hier nicht mit entsprechender Motivierung — im Sinne der Unzulässigkeit des Widerspruchsverfahrens Anträge gestellt. Die Vorinstanz mußte also, statt lediglich eine Vertauschung der Partierollen anzuordnen, die betreibungsamtliche Fristansetzung schlechthin als gesetzwidrig aufheben.

Bemerkt mag noch werden, daß sich die Rekurrenten zu Unrecht auf den Schlußabsatz der Erwägung 1 des bundesgerichtlichen Entscheides berufen. Wenn daselbst die Frage der Anordnung des Widerspruchsverfahrens offen gelassen wird, so bezieht das sich auf die Eventualität, daß die Rekursgegner die Gültigkeit der Pfändung deshalb bestreiten, weil sie bereits vor derselben, nämlich durch den Kaufvertrag vom 15. April 1904 Eigentümer geworden seien, der Pfändungsakt sich also gegen Dritteigentum gerichtet habe. Eine solche Behauptung wäre freilich nach Maßgabe des kantonalen Rechtes (das den Eigentumserwerb erst mit der — hier nach der Pfändung erfolgten — Fertigstellung eintreten läßt) sachlich unzutreffend; sie würde sich aber formell als Geltendmachung eines Drittanpruches im Sinne von Art. 106 ff. charakterisieren.

Demnach hat die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer erkannt:

Der Rekurs wird begründet erklärt und damit der Vorentscheid und die Fristansetzung des Betreibungsamtes Frutigen vom 6. Juli 1905 aufgehoben.

92. Entscheid vom 26. September 1905 in Sachen Reimann.

Fortsetzung der Betreuung; Kompetenz zum Erlass einer gerichtlichen Verfügung, die die Betreuung einstellt, Art. 85 SchKG.

I. Durch Kontumazialurteil des Bezirksgerichts Laufenburg vom 6. Juli 1899 wurde der heutige, damals schon in Amerika befindliche Rekurrent August Reimann von seiner Ehefrau, nunmehriger Frau Hauser, auf deren Begehren geschieden. Das Urteil spricht aus, der Beklagte habe der Klägerin das von ihr zugebrachte Gut mit 3000 Fr. zu ersetzen. In der Folge fiel Reimann ein Erbteil von seiner in Basel wohnhaft gewesenen Mutter zu. Auf dieses Vermögensstück erwirkte der Ehemann Albert Hauser namens seiner Frau am 11. Januar 1905 von der Arrestbehörde Baselstadt einen Arrest zur Sicherung jener richterlich zugesprochenen Frauengutzforderung. Gegenüber der im Januar 1905 beim Betreibungsamt Baselstadt angehobenen Arrestbetreuung erklärte Reimann Rechtsvorschlag und reichte am 6./7. Mai dem Bezirksgerichte Laufenburg gegen das Scheidungsurteil, speziell soweit es ihn zur Zahlung der 3000 Fr. verhält, eine Restitutionsklage ein. Am 29. Mai erhielt Hauser auf Vorlage des erwähnten Urteils vom Dreier-Gericht Baselstadt in contumaciam des Beklagten die definitive Rechtsöffnung und am 3. Juni ließ er ein bei der Liquidation des verarrestierten Erbteils zugeschickenes Sparkassenbüchlein der Basler Kantonalbank in Pfändung nehmen. Dem gegenüber wandte sich Reimann unterm 4. Juli an den Gerichtspräsidenten von Laufenburg, indem er, unter Hinweis darauf, daß die Verwertung des Erbteils und die Auszahlung des bezüglichen Erlöses zu gewärtigen stehe, im angehobenen Restitutionsprozesse den Erlaß einer ihn schützenden provisorischen Verfügung verlangte. Am 6. Juli erließ der Gerichtspräsident, gestützt auf §§ 245 ff. der kantonalen Prozeßordnung, eine solche Verfügung, dahin lautend: es werde dem Betreibungsamt Baselstadt bei eigener Verantwortlichkeit unter sagt, in der fraglichen Betreuung den Verwertungserlös herauszugeben; vielmehr solle es denselben, eventuell das gepfändete Kassabüchlein